Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 456 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustrierter Courier (tägl. Feuilletondeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Morgen-Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. H. Simon, Halle

Freitag, 7. September 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Starke englische Teilangriffe im Westen gescheitert

Der deutsche Schlachtbericht

Berlin, 6. Sept. In der neuen seit einigen Tagen tobenden Artillerieschlacht in Flandern vermochten die Engländer bisher trotz größter Massierung von Batterien nicht die Feuerüberlegenheit zu erringen. Die ersten Infanterieangriffe, die sie am Abend des 5. September der Artillerieschlacht folgen ließen, führten zu einer schweren englischen Niederlage. In der Gegend östlich Ypern hatte die britische Artillerie dreimal zum Trommelfeuer gesteigert, dann begannen um 10 Uhr die englischen Angriffe aus der Gegend von St. Julien. Zusammengefaßtes Feuer wies die Sturmwellen bereits größtenteils vor den deutschen Stellungen ab. Was bis zu den Gräben gelangte, wurde im Nahkampf stets zurückgeworfen. Um 11 Uhr wiederholten die Engländer ihre Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg. Dagegen stieß eine deutsche Patrouille erfolgreich östlich Armentieres vor. In Gegend Frezenberg brachte eine deutsche Patrouille zwei englische Maschinengewehre ein. Auch an der Küste war das Artilleriefeuer heftig. Ostende wurde von Land her durch Flachfeuer beschossen, ohne daß militärischer Schaden entstand.

Im Artois und in der Gegend von St. Quentin hat die englische Anrifftätigkeit aufgehört.

An der Aisne unternahmen die Franzosen nur in der Gegend von Paragny-Filain am Abend einen Angriff, der vollkommen zusammenbrach. Die zusammengeschossenen französischen Sturmwellen gelangten nicht einmal bis an die deutschen Hindernisse. Alle weiteren Angriffsversuche der Franzosen an dieser Stelle unterband das deutsche Vernichtungsfeuer. Auch nördlich von Reims wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Von Souhains Wald bis östlich Betheny hatte den ganzen Tag über starkes französisches Artillerie- und Minenfeuer auf die deutschen Stellungen gelegen. Truppenansammlungen in den französischen Gräben wurden mehrfach erkannt und unter Vernichtungsfeuer genommen. Als dann um 10 Uhr abends die Franzosen nach schlagartig einsetzender höchster Steigerung des Artillerie- und Minenwerferfeuers zum Angriff vorbrachen, empfing sie ungeschwächtes deutsches Abwehrfeuer, das ihren Angriff vollkommen zusammenbrechen ließ.

In der Champagne kamen die beabsichtigten französischen Angriffe gar nicht erst zur Ausführung. Die in den französischen Gräben beiderseits der Straße Somme—Py—Souain zwischen 8 und 8 Uhr 30 abends zum Sturm bereitgestellten französischen Truppenansammlungen wurden durch Vernichtungsfeuer zerstreut.

Vor Verdun nimmt die Artillerieschlacht auf dem Ufer der Maas noch an Ausdehnung zu. Unter erfolgreichster Mitwirkung der Flieger setzte die deutsche Abwehrartillerie mit mächtigem Erfolg die Bekämpfung der französischen Batterien fort. Wiederum konnten zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet werden. Der Verkehr hinter der französischen Front wurde durch Feuer gestört. Die französischen Gräben, besonders die östlich des Fosses-Waldes, deren verstärkte Besatzung erkannt worden war, wurde mit Vernichtungsfeuer belegt.

Im Osten ist an der kurländischen Front die deutsche Kavallerie durch Sumpf und Wald der in Richtung auf Wenden abziehenden 12. russischen Armee auf den Fersen, während die deutsche Flotte den Rigaischen Meerbusen beherrscht. Die stündlich steigende Beutezahl läßt die wachsende Bedeutung des großen deutschen Erfolges bei Riga immer deutlicher erkennen.

Von der übrigen Ostfront ist mit Ausnahme eines mißglückten rumänischen Angriffes bei Mancelul und mehrfachen erfolgreichen Patrouillenvorstößen der Verbündeten nichts zu berichten.

Die offene Stadt Lahr von feindlichen Fliegern überfallen

Karlsruhe, 6. Sept. Am 4. September mittags bewarfen feindliche Flieger die offene Stadt Lahr mit Bombyn. Zwei Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Bulgarischer Protest gegen die Grausamkeiten der Rumänen

Sofia, 5. Sept. (Bulgarische Telegraphenagentur.) Die bulgarische Regierung richtete an die ihr verbündeten und neutralen Regierungen eine Note, in der sie nochmals mit aller Kraft gegen die barbarische Behandlung protestiert, die den nach der Veröffentlichung des rumänischen Mobilmachungserlasses aus der Dobrudscha gewaltsam entführten und ins Innere Rumäniens gebrachten bulgarischen Landesgenossen zuteil wurde und in der sie darauf besteht, daß den Weggeführten die Rückkehr zu ihren Familien bewilligt werde. Sie erklärt, daß sie die Uebereinstimmung der bereits wiederholt verlangten vollständigen Listen als Anbahnung für Lösung betrachten würde, die sich im vorliegenden Falle ganz natürlicherweise aufdränge, nämlich die Heimsendung der Weggeführten. Die Regierung erklärt schließlich, daß sie, wenn sie keine Genugtuung erhalte, gezwungen sein werde, Vergeltung zu üben und eine entsprechende Anzahl Rumänen, die in den von den königlichen Armeen in Rumänien besetzten Gebieten festgenommen wurden, in Bulgaren festhalten zu lassen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 6. Sept., abends. (Amtlich.)

Nordöstlich von Ypern und bei Lens sind starke englische Teilangriffe gescheitert.

Bei Verdun dauert der Artilleriekampf an.

Im Osten wurden russische Nachhuten bei Neu-Kaipen und südwestlich Nitau (70 Kilometer östlich Riga) von unserer Kavallerie geworfen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Große Mißerfolge der Italiener

Wien, 6. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der ganzen Front des Generalobersten Erzherzog Joseph vielfach lebhaftere Kampftätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern vor zwölf Tagen begannen die Italiener mit ihren planmäßigen Angriffen gegen den Monte San Gabriele. Mächtige Geschütz- und Minenwerfermassen vereinigten durch viele Stunden ihr Feuer gegen unsere Höhenstellungen. Auf engem Raum lief Tag und Nacht die Infanterie von mindestens acht italienischen Brigaden Sturm. Vorgestern erreichte das Ringen seinen Höhepunkt. Der Felspunkt wechselte im hin- und herwogenden Kampf mehrmals den Besitzer, aber der Jubel des nach einem großen Erfolge dürstenden Feindes war verfrüht. Die opferfreudige Zähigkeit unserer Truppen gewann die Oberhand. Scharfe Gegenstöße faßten den Angreifer und entrissen ihm den vorübergehend gewonnenen Boden. Gestern mittag war der Monte San Gabriele wieder voll in unserer Hand. Abends wurde ein starker Angriff blutig abgeschlagen. Italienische Truppenansammlungen im Tale stellen weitere Kämpfe in Aussicht.

Oestlich von Görz wiesen wir Teilangriffe zurück. Auf dem Südteil der Karsthochfläche dauerte die Schlacht den ganzen Tag an. Der Italiener wurde aus seinen vordersten Gräben geworfen. Unsere brave Infanterie behauptete sich in den eroberten Linien siegreich gegen alle Versuche des Feindes, seinen Mißerfolg durch starke Gegenangriffe wett zu machen.

Die Zahl der am 4. und 5. September in diesem Raum eingebrachten Gefangenen ist auf 160 Offiziere und über 6300 Mann gestiegen.

Triest war abermals das Ziel zweier italienischer Luftangriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Der Reichskanzler in Stuttgart

Berlin, 6. Sept. Die „Nord. Allg. Ztg." meldet: Der Reichskanzler begibt sich heute abend nach Stuttgart, um sich dem König vorzustellen. Morgen abend tritt der Reichskanzler die Rückreise an.

Noch ein Beitrag zur Vorgeschichte des Krieges

Wien, 6. Sept. Der Hauptschriftleiter des „Fremdenblattes" Dr. Julius Szeps veröffentlicht mit Namensfertigung folgende Mitteilung zur Vorgeschichte des Krieges: Am Vormittag des 30. Juli 1914 teilte mir der damalige englische Botschafter in Wien Sir Maurice Bunsen mit, er habe Anlaß, die Situation entgegen seinen früheren Anschauungen höchst pessimistisch zu beurteilen, da er in Erfahrung gebracht habe, daß Rußland mobilisiert. Auf die Frage, woher er diese Mitteilung habe, erwiderte Bunsen offen, daß ihm am Nachmittag des 29. Juli 1914 der damalige russische Botschafter in Wien Schebeko die offizielle Mitteilung von der Mobilisierung Rußlands gemacht habe. Das war derselbe Tag, an dem in Petersburg General Januschkewitsch dem deutschen Militärattachee unter Ehrenwort versicherte, daß Rußland die Mobilisierung nicht angeordnet habe.

Die Schweiz und die Neutralenzusammenkunft

Bern, 6. Sept. (Schweizerische Depeschenagentur.) Die von verschiedenen Blättern gemeldete Beteiligung der Schweiz an einer Konferenz der neutralen Staaten in Stockholm beruht auf einem Irrtum. Der Bundesrat hat sich nie mit dieser Frage befaßt.

Kramarz Präsident des tschechischen Nationalrats

Prag, 6. Sept. Die tschechischen Blätter melden, daß Dr. Kramarz an Stelle des zurückgetretenen Dr. Matusch zum Präsidenten des tschechischen Nationalrats gewählt werden wird.

Suchomlinows Lüge über Deutschlands Rüstung

Im Prozeß Suchomlinow hat der frühere Kriegsminister, dem man in Rußland die Hauptschuld an den katastrophalen Niederlagen der russischen Armee zuschreiben will, zu seiner Rechtfertigung, unter anderem die Behauptung aufgestellt, Deutschland habe seit 40 Jahren unablässig zum Kriege gerüstet, während Rußland so gut wie nichts dafür getan habe. Die Verlogenheit dieses Schlagwortes, mit dem unsere Gegner geflissentlich Deutschland als planmäßigen Anstifter des Weltkrieges verdächtigen und zugleich ihre eigenen Mißerfolge bemänteln, ergibt die einfachste Prüfung nüchterner Tatsachen.

Deutschland hatte nach Verwirklichung seiner nationalen Einheit in den darauf folgenden Friedensjahren seine ganze Kraft dem inneren Ausbau des Reiches gewidmet. Nur widerstrebend wurden Schritt für Schritt die notwendigsten Erhöhungen der Friedensstärke des Heeres vom Reichstage bewilligt, so daß diese dem schnellen Wachstum der Bevölkerung auch nicht annähernd entsprach. 1910 hatten wir ein stehendes Heer von einer halben Million Mann, also noch nicht ein Prozent der Bevölkerung des Deutschen Reiches unter Waffen. Erst kurz vor Ausbruch des Krieges, im Jahre 1913, als die Balkankriege und die Rüstungen unserer Feinde Deutschlands gefährdete politische Lage in den Vordergrund treten ließen, entschlossen wir uns — und zwar erst nach der französischen Heeresvermehrung — zu einer außerordentlichen Wehrvorlage, die unsere Friedensstärke auf etwa 800 000 Mann erhöhte. Selbst jetzt hatten wir noch nicht die Hälfte unserer Wehrpflichtigen ins Heer eingestellt, denn die Millionen der Ersatzreserve und des ungedienten Landsturms lernten den Dienst mit der Waffe überhaupt nicht kennen. So sah es mit dem „Militarismus" in Deutschland aus.

Wie ganz anders stand es bei unseren Feinden. Nach dem Zusammenbruch von 1870/71 hatte sich die französische Regierung, von leidenschaftlichen Patrioten unterstützt, zähe und konsequent auf den Tag der Vergeltung vorbereitet. Ein großes Kolonialreich wurde gegründet, um Frankreichs abnehmende Volkskraft durch Millionen schwarzer Soldaten zu ergänzen. Im Lande führte man die Heeresvermehrungen bis an die Grenze des Möglichen rücksichtslos durch, mit dem brennenden Ehrgeiz, die Friedensstärke des deutschen Heeres um jeden Preis zu übertreffen, obwohl Frankreichs Bevölkerung um 70 Prozent hinter der deutschen zurückstand. Dieses Ziel wurde durch Verlängerung der aktiven Dienstzeit erreicht, die bei der letzten großen Heeresvorlage von 1913 trotz der damit verbundenen großen volkswirtschaftlichen Nachteile sogar auf drei Jahre ausgedehnt wurde. Dementsprechend waren die Rüstungsausgaben Frankreichs für Heer und Flotte mit 29,67 Mk. pro Kopf der Bevölkerung bedeutend höher als die deutschen, die nur 21,86 Mk. betrugen. Dabei blieb Frankreich in seiner verblendeten Revanchepolitik aber keineswegs stehen. Seit der in den 90er Jahren zustande gekommenen Annäherung an Rußland, hatte Frankreich den stets geldbedürftigen Bundesgenossen an der Newa mit reichlichen Geldmitteln überhäuft. Diese den Russen gewährten strategischen Anleihen sollten vor allem dazu verwendet werden, die russische Rüstung so stark wie möglich zu machen, um Deutschland an seiner Ostgrenze ständig zu bedrohen. Das russische Festungssystem in Polen und seine Verschiebung nach Westen, der Ausbau der strategischen Bahnen, die Ausrüstung und Bewaffnung der ungeheuren Streitkräfte Rußlands sind durch französische Milliarden erst ermöglicht worden. Mit diesen, von seiner Finanzkraft geschmiedeten Waffen hoffte Frankreich am Nachtage Deutschland zu zerschmettern. Nach vorübergehender Ablenkung durch den russisch-japanischen Krieg wandte sich das ausdehnungslüsterne Zarenreich wieder ganz den Verhältnissen an seiner Westgrenze zu. Die russisch-französische Verbrüderung trat immer deutlicher zutage. 1912 kam es in der Presse beider Länder, anläßlich der eben erfolgten französisch-russischen Marinekonvention zu maßlosen Hetzereien gegen Deutschland. Bald darauf nahm der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in demonstrativer Form an den französischen Manövern teil. Delcassé wurde als Botschafter nach Petersburg berufen und der russische Mobilmachungsplan im Sinne einer Offensive gegen Deutschland schleunigst umgestaltet. Die letzte Anleihe von 1913 erbielt Rußland nur unter der Bedingung, damit seine strategischen Bahnen nach der Westgrenze auszubauen. In welchem Maße Rußland in den letzten 33 Jahren, von 1880 bis 1913, gerüstet hat, beweist die Tatsache, daß es in diesem Zeitraume 32,9 Milliarden Mark für Heer und Flotte verausgabte, ungerechnet der Kosten des russisch-japanischen Krieges, die 5 Milliarden betrugen. Gegen diese Summe, die allein eine einzige Macht der uns feindlichen Koalition für Rüstungszwecke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709071-18/fragment/page=0001

entwandte, erscheinen die im gleichen Zeitraum aufgewendeten, gesamten deutschen Kosten für Heer und Flotte außerordentlich gering. Trotzdem hatten wir 1913 mit unseren 800 000 Soldaten nur 40 Prozent des feindlichen Aufgebots, das über 2 Millionen Friedensstärke aufwies, erreicht, während wir im Falle einer Mobilmachung den 12 Millionen unserer Feinde nur etwa den dritten Teil entgegenstellen konnten. Das wäre für eine angeblich 40jährige Kriegsvorbereitung wahrlich ein recht ungenügendes Resultat gewesen.

Was endlich England betrifft, so konnte in Deutschland, nachdem Eduard VII. den Dreiverband zustande gebracht hatte, kein Mensch mehr daran zweifeln, daß die größte Flottenmacht der Welt in einem künftigen Kriege gegen uns eingesetzt werden würde. Unseren Flottenbau, der für den Schutz unserer Handelsbeziehungen eine absolute Notwendigkeit war, stellte England den Zweimächte-Standard entgegen und baute, damit nicht zufrieden, seine Armada so gewaltig aus, daß es überhaupt jeder denkbaren Flottenkoalition in Europa gewachsen war. Die Ausgaben Englands für Heer und Flotte waren mit 33,05 Mk. pro Kopf der Bevölkerung um ein Drittel höher, als die deutschen mit 21,86 Mk., und die Ausgaben allein für die Marine betrugen mit 20,54 Mk. pro Kopf der Bevölkerung das Dreifache der deutschen Flottenaufwendungen in Höhe von 6,92 Mk.

Eine Zusammenstellung aller Ausgaben für Heer und Flotte, die Deutschland, Frankreich und England in dem Zeitraum von 1880 bis 1913 aufgewendet haben, läßt England mit 35,4 Milliarden Mark den ersten Platz einnehmen, dann folgt Frankreich mit 31,8 Milliarden und zuletzt Deutschland mit 30,2 Milliarden Mark. Da Rußland, wie schon erwähnt, in der gleichen Zeit 32,9 Milliarden verausgabte, ist der Nachweis erbracht, daß Deutschland, dessen Gegner zusammen an 100 Milliarden für Rüstungszwecke verwendeten, nur in dem Maße für seine Verteidigungsmittel gesorgt hat, wie es auf Grund der politischen Verhältnisse dem Gebot der Selbsterhaltung entsprach.

So sah es in großen Umrissen mit der deutschen Vorbereitung zum Kriege aus. Wohl war die deutsche Rüstung, dank der unablässigen Arbeit der Heeresverwaltung, in mustergültigem Zustande, wohl konnten wir hoffen, die ungeheuere Uebermacht der Zahl durch die glänzenden Eigenschaften unserer Wehrmacht auszugleichen, aber ein kurzer Blick auf die Tatsachen lehrt doch, daß wir in den 40 Jahren friedlicher Entwicklung an nichts weniger gedacht haben, als daran, ein furchtbares Kriegsinstrument zu schaffen, um eines Tages die wehr- und ahnungslose Welt damit zu überfallen. Unsere Rüstung im Frieden war, wie ihr Gebrauch im Kriege, lediglich auf Verteidigung eingestellt.

Eine Stimme der Vernunft aus Frankreich

Die im Vielbunde vereinigten Gegner Deutschlands haben bekanntlich das von England und Amerika zuerst verkündigte Kriegsziel sich zu eigen gemacht, den preußischen Militarismus vernichten und nur mit einem Deutschland Frieden schließen zu wollen, das durch eine Demokratisierung seiner öffentlichen Einrichtungen und durch Einführung des parlamentarischen Systems sich der westlichen „Kultur" würdig erwiesen habe. Man sollte nun meinen, daß in denjenigen Ländern, die sich dieser demokratischen Einrichtungen schon lange erfreuen, in denen also moderne „Zivilisation" in höchster Reinkultur herrscht, das gesamte politische und wirtschaftliche Leben in geradezu idealen Zuständen sich offenbaren müsse, während das deutsche Volk mehr und mehr verelende infolge der in Deutschland noch immer nicht beseitigten mittelalterlichen Verhältnisse.

Da ist denn das Spiegelbild sehr lehrreich, das ein unter dem Namen „Uzis" sich verbergender französischer Schriftsteller, wahrscheinlich der Verfasser des viel besprochenen Buches „Vers la Démocratie universelle", in der „Lecture pour tous" vor kurzem entworfen hat. Es sind bittere Wahrheiten, die das französische Volk und seine Machthaber zu hören bekommen.

Von 1880 bis 1913, so führt „Uzis" aus, stieg der französische Außenhandel nur von 80 auf 100, der deutsche aber von 100 auf 276 Milliarden. Die französische Flotte nähme sich neben der deutschen geradezu kümmerlich aus, da sie sich zur deutschen etwa wie 1:3 verhalte. Sehr beschämend für Frankreich sei auch, daß im Jahre 1913 in französischen Häfen 17 062 fremde Schiffe verkehrt hätten, gegenüber nur 6886 französischen, trotz der guten Lage, die geradezu die französische Küste für die Schiffahrt biete. Auf allen Wirtschaftsgebieten hat sich nach Ansicht des genannten Verfassers eine Lähmung jeglicher weitausschauender Tätigkeit bemerkbar gemacht.

Der französische Boden eignet sich für einen gesegneten Ackerbau ganz besonders, er ist fruchtbar, das Klima mild, während Deutschlands Durchschnittstemperatur nur 8 Grad beträgt, sein Ackerboden vielfach sandig und unfruchtbar ist. Trotzdem erntete Deutschland 1913 auf den Hektar 20,6 Doppelzentner Weizen, Frankreich nur 13,6; Roggen 17,2 Doppelzentner gegen 10,7; Gerste 20 gegen 13,4; Hafer 19,4 gegen 12,7; Kartoffeln sogar 137,4 gegen 88,1. Die gleiche Rückständigkeit zeigte der französische Viehbestand, abgesehen allein von der Schafzucht, für deren Rückgang in Deutschland so besondere Gründe maßgebend gewesen sind. So züchtete Deutschland auf 1000 Hektar 88 Pferde, Frankreich nur 65, ferner 805 Rinder gegen 262 und 429 Schweine gegen 129 in Frankreich.

Der Verfasser jenes Aufsatzes in der „Lecture pour tous" sieht nur einen Weg für die weitere Entwicklung Frankreichs, nämlich, wenn es imstande wäre, eine einfache Auffassung von der allgemeinen Gleichheit aufzugeben. Wenn man sich einbilde, die Demokratie sei dazu da, um die Lage aller Menschen durch Gewohnheit und Gesetz auszugleichen, so sei das ein völlig undurchführbarer Gedanke, der ganz außer acht lasse, daß jeder Mensch in seiner Fähigkeit, seinem Können, seinen Leistungen völlig verschieden und darum auch in seiner Bezahlung und Entlohnung anders zu bewerten ist.

Das wirtschaftliche Leben könne nur durch Stetigkeit und ruhige Entwicklung gedeihen. Darum müsse an die Stelle des Klassenkampfes, der niemals zum ersehnten Frieden führe, das Bewußtsein von der Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und ihr inniges Zusammenarbeiten treten.

Auch vom Feinde soll man lernen. Wenn ein klar blickender Franzose eine so scharfe Kritik übt an den Schäden des politischen und wirtschaftlichen Lebens seines Landes, in dem die demokratische Regierungsform seit langem herrscht, so kann sich für jeden einsichtigen Deutschen doch nur die eine zwingende Schlußfolgerung ergeben, daß unsere Gegner uns nur um besswillen in eine andere Regierungsform überleiten wollen, weil sie hoffen, durch sie das Deutsche Reich und Volk für alle Zeiten wirtschaftlich unschädlich zu machen.

Aus dem österreichischen Polenklub

Krakau, 5. Sept. Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Obmannes des Polenklubs Lazarsky an den Vizepräsidenten des Polenklubs, in welchem Lazarsky erklärt, daß er die Obmannschaft niederlege, weil die in den letzten Tagen erfolgten Gruppierung der Parteien im Klub eine Aenderung der Grundsätze und der Personen des Klubs erheische und er den Klubmitgliedern freie Hand zur Wahl lassen will.

Wie gütig!

Haag, 6. Sept. (Privattelegramm.) Dem „Nieuwen Courant" wird aus Washington gemeldet: Das Staatsdepartement hat bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten nicht die Absetzung der Dynastie der Hohenzollern als Voraussetzung für die Friedensverhandlungen verlangten. Amerika werde sich damit zufrieden geben, wenn innere politische Reformen in Deutschland eingeführt würden, durch die die Ehrlichkeit des Auftretens Deutschlands gegenüber den anderen Nationen gewährleistet würde. Man wünsche Deutschland nicht eine bestimmte Regierungsform vorzuschreiben. Amerika werde selbst darüber entscheiden, ob ihm die in Deutschland eingeführten Reformen als genügende Grundlage für Friedensverhandlungen erschienen.

Im Suchomlinow-Prozeß

wurden an hundert Briefe Suchomlinows an General Januschkewitz, den früheren Generalstabschef des Generalissimus, verlesen. Die interessantesten darunter sind diejenigen, in denen er von Gutschkow und der Reichsduma spricht, wobei er ersteren als gefährlichen Anstifter und letztere als Bande von Verschwörern bezeichnet, die die Gewalt an sich zu reißen versuchten. — Guschkewitz, die Gattin eines Vetters der Frau Suchomlinows, sagte aus, das Ehepaar Suchomlinow habe anfänglich sehr bescheiden gelebt. Seit der Ernennung Suchomlinows zum Kriegsminister aber habe die Frau Suchomlinow ungeheure Summen für Kleider und Schmuck ausgegeben. Der Zeuge Butowitsch, der erste Gatte der Frau Suchomlinow, bestätigte, daß der frühere Kriegsminister bei zahlreichen Intendantur-Bestellungen beteiligt war, wobei es zu sehr großen Unterschleifen kam. Als eine dieser unsauberen Bestellungen bekannt wurde, erstattete Suchomlinow dem früheren Zaren persönlichen Bericht, der die Niederschlagung der eröffneten Untersuchung anordnete.

Die Furcht vor der Wahrheit

In der „Vossischen Zeitung" vom 10. August 1917 und anderen Zeitungen ist unter der Ueberschrift „Gemeiner Mißbrauch des deutschen Entgegenkommens" eine Notiz erschienen, nach welcher die französische Regierung den mit Erlaubnis der Berner deutschen Gesandtschaft an das Sterbebett seiner Mutter nach Frankreich geeilten, in Lausanne internierten kriegsgefangenen französischen Korporal Testenoire widerrechtlich in Frankreich zurückbehalten habe.

Diese Angabe trifft nicht zu; denn George Testenoire hat den ihm vom Preußischen Kriegsministerium bewilligten Urlaub nach Frankreich gar nicht antreten können, weil ihm die französische Regierung die Einreisebewilligung in die Heimat mit der Begründung verweigerte, Internierte dürften grundsätzlich nicht nach Frankreich beurlaubt werden.

Die französische Regierung befürchtete offenbar, der Internierte könne sich lobend über das deutsche Entgegenkommen und die Gefangenenbehandlung seitens der Deutschen aussprechen und dadurch die Lügengreuel der französischen Regierung widerlegen. Darum darf der Sohn von der sterbenden Mutter keinen Abschied nehmen.

Wenn also jener Aufsatz von einem gemeinen Mißbrauch deutschen Entgegenkommens spricht, so enthüllt die Wahrheit eine noch viel gemeinere Tatsache. Kalt und herzlos ist das wahre Gesicht Frankreichs, selbst seinen eigenen Söhnen gegenüber.

Behandlung französischer Soldaten durch ihre demokratische Regierung

Französische Gefangene von der Salonikifront sagen aus: Mitte Juli weigerte sich ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 372 der 57. französischen Reserve-Division, in Stellung zu gehen. Darauf wurden Senegaltruppen gegen die weißen Franzosen aufgeboten, die die Meuterei unterdrückten. So werden mit Negern und mit Waffengewalt die Franzosen durch die eigene Advokaten-Regierung in den Schützengraben gejagt, um gegen die Deutschen zu kämpfen, bis sie den Segen der Demokratie begriffen haben.

Französischer Heeresbericht

vom 5. September nachmittags: Im Laufe des gestrigen Abends machten die Deutschen nach lebhafter Beschießung Angriffe auf die Hochfläche von Kasematte. Durch unser Feuer abgehalten, konnten die Angreifer nicht an unsere Linien herankommen. In der Champagne schlugen wir einen feindlichen Handstreich nördlich vom Helmberge zurück; uns dagegen gelang ein Handstreich nordwestlich vom Koelberge, und wir machten Gefangene. Auf beiden Maasufern wurde der heftige Artilleriekampf während der Nacht fortgesetzt. Im Oberelsaß Patrouillengefechte im Abschnitt von Sept. Heute Nacht warfen deutsche Flugzeuge von neuem auf Sanitätstruppen hinter der Front von Verdun Bomben. Es wurden Tote und Verwundete gemeldet. Auf Parle-Duc wurden ebenfalls zahlreiche Geschosse geworfen, die einige Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung forderten. In der Nacht des 4. September wurden 5 deutsche Flugzeuge durch Flieger abgeschossen, 5 andere wurden schwer beschädigt und stürzten in die Linie ab. Ein 11. Flugzeug wurde durch Maschinengewehrfeuer abgeschossen. Als Vergeltung für die Bombardierung von Sanitätstruppen durch den Feind bewarfen zwei unserer Flugzeuge letzte Nacht Trier mit Bomben. Außerdem führten unsere Bombardierungsflugzeuge zahlreiche Unternehmungen gegen die Bahnhöfe Nouvers, Pittson, das Minengelände Ghistelles, das Munitionslager von Thoucrout, wo ein heftiger Brand ausbrach, die Kaserne von Lahr, das Fluggelände von Schlettstadt und die Werke von Hagendingen.

Vom 5. September abends: Am Vormittag machten die Deutschen nach einer heftigen Beschießung zwei Angriffe auf die Hochfläche von Kaliforniens, die wir abschlugen. Ein Offizier blieb in unserer Hand. Lebhafte Geschützkämpfe auf beiden Maasufern.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Wirtschaftsabkommen der Schweiz mit dem Vierverbande

Paris, 5. Sept. („Agence Havas".) Die am 29. August unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs für Blockade angesetzten begonnenen Konferenzen zwischen den Vertretern der Schweiz und denjenigen der verbündeten Mächte sind am 5. September abends zu Ende geführt worden. Es wurde ein neues Abkommen getroffen, wonach die Schweizer Seidenindustrie zwar Rohstoffe erhält, sich aber verpflichtet, den Feinde nichts zukommen zu lassen, was für militärische Zwecke geeignet wäre. Außerdem wurden verschiedene Punkte genau festgesetzt hinsichtlich der Mengen und Transitoerleichterungen die der Schweiz gewilligt worden waren, sowohl betreffs der Versorgung des Landes wie Bürgschaften für die Alliierten. Die getroffenen Abmachungen wurden mit der Absicht abgeschlossen, die bisher von den Alliierten verfolgte Blockadepolitik mit den von den Vereinigten Staaten aufgestellten Grundsätze in Uebereinstimmung zu bringen, deren Wirksamkeit durch die kürzlich eingegangenen Angaben festgestellt werden konnte.

Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland

Berlin, 6. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter diesem Titel:

Ueber die Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland hat zwischen der französischen und der deutschen Regierung ein Ausdausch von Erklärungen stattgefunden.

Die französische Erklärung lautet in Uebersetzung:

Erklärung der französischen Regierung über die Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland.

Mit Bezieherung auf ihre Note vom 28. September 1916 erklärt die französische Regierung, daß sie die von den deutschen Behörden gegen französisches Privateigentum in Deutschland, den besetzten Gebieten und Elsaß-Lothringen angeordneten Liquidationsmaßnahmen als null und nichtig betrachtet.

Die französische Regierung legt gegen die deutsche Behauptung, daß die angeordneten Liquidationen Vergeltungsmaßnahmen gegen die in Frankreich in äußerst seltenen Fällen vorgenommenen Verkäufe deutschen Eigentums seien, nachdrücklich Verwahrung ein. Diese Verkäufe sind von den Gerichten mit der größten Zurückhaltung und einzig zur Zahlung fälliger Schulden gestattet worden. In gleicher Art hat man ähnliche Fälle in Deutschland geregelt.

Die jetzt angeordneten Liquidationen haben eine völlig andere Bedeutung. Sie erfolgen auf Befehl der Verwaltungsbehörden selbst beim Fehlen jeder Schuldenmasse und zu einem rein politischen Zwecke. Sie nehmen demzufolge das Wesen einer wahren Beraubung an.

Wenn die französische Regierung unter der Voraussetzung strenger Gegenseitigkeit im Auge fassen könnte, nach dem Kriege bestimmte tatsächliche Behauptungen über das Verfahren bei den auf Antrag der Gläubiger bewirkten Verkäufen feindlichen Eigentums nachzuprüfen, so würde sie sich gezwungen sein, hierauf zu verzichten, wenn sie der Liquidation französischen Eigentums gegenüberstände, deren nähere Umstände jeden möglichen Vergleich zwischen den beiden Formen der Verwaltung feindlichen Eigentums unmöglich machen.

Die französische Regierung glaubt schließlich auf den besonders peinlichen Charakter hinweisen zu sollen, den die plötzmäßige Verschleuderung und der Massenverkauf von Möbeln, Kunstgegenständen und geschichtliche Erinnerungen in sich tragen, da diese Dinge oft mehr einen Familienwert haben als einen Marktwert.

Wenn die deutsche Regierung der Vorsatz, den sie halbamtlich nach dieser Richtung bekanntgegeben hat, verwirklicht, wird man Zukunft den Eindruck, der durch solche Verkäufe bewirkt wird, unwillkürlich sein. Die deutsche Regierung, die hierfür die Verantwortlichkeit übernimmt, wird auch die Folgen des Zustandes auf sich nehmen müssen, den sie dadurch hervorruft.

Die deutsche Erwiderung lautet:

Erwiderung der deutschen Regierung auf die Erklärung der französischen Regierung über die Liquidation französischer Unternehmungen in Deutschland.

Die französische Regierung erklärt die Liquidation der im deutschen Machtbereich befindlichen französischen Vermögenswerte für null und nichtig und weist zur Begründung dieser Erklärung darauf hin, daß sich die deutsche Regierung für die von ihr angeordneten Maßnahmen nicht auf den Grundsatz der Vergeltung berufen könne.

Die französische Regierung entnimmt dieser Erklärung, daß nach französischer Auffassung jede zwangsweise Liquidation feindlichen Privateigentums gegen das Völkerrecht verstößt, insofern sie sich nicht aus Gründen der Vergeltung rechtfertigt. Sie kann sich dieser Auffassung nur anschließen und erblickt in der französischen Erklärung eine grundsätzliche Ablehnung des Standpunkts der britischen Regierung, die den von der deutschen Regierung alsbald nach Beginn des britischen Liquidationsverfahrens erhobenen Protest mit der Begründung abgewiesen hat, daß es sich um eine militärische Maßnahme handele, die keiner Erörterung unterzogen werden könne. Nur erklärt es einen aufrichtigen Widerspruch, daß die französische Regierung sich jetzt zum Schutze des in Deutschland befindlichen Privateigentums einen Standpunkt stellt, den sie im eigenen Lande nicht zur Geltung gebracht und bei den gegen Deutschland gerichteten Abmachungen mit ihren Bundesgenossen offen verleugnet hat.

Mit der Einberufung der Pariser Wirtschaftskonferenz vom Juli 1916 hat sich die französische Regierung zum Hauptherrn der Moen gemacht, die in den einstimmig gefaßten Beschlüssen dieser Konferenz zum Ausdruck gekommen sind. Bei den damals beschlossenen Maßnahmen der Ententemächte ist aber nicht nur die Sequestration, sondern auch die Liquidation feindlicher Unternehmungen ausdrücklich vorgesehen worden. Die französische Regierung wird nicht behaupten wollen, daß damals auch nur eine einzige der in Deutschland befindlichen Unternehmungen feindlicher Staatsangehörigen zur Zwangsliquidation gebracht worden war. Ebensowenig wird sie sich darauf berufen können, daß sie diesem Beschlusse der Konferenz mit Rücksicht auf den britischen und russischen Bundesgenossen, die längst offen zur Vernichtung aller für sie erreichbaren deutschen Besitzungen übergegangen waren, zwar ohne Widerspruch beigetreten sei, daß sie tatsächlich aber nicht danach gehandelt habe.

Wenn die französische Regierung die offene Einführung eines allgemeinen Liquidationsverfahrens vermieden hat, so ist dies nicht deshalb geschehen, weil sie sich mehr als ihre Bundesgenossen an die völkerrechtlichen Regeln über die Unantastbarkeit des Privateigentums gefühlt hätte; denn tatsächlich ist ein großer Teil der deutschen Unternehmungen in Frankreich und den französischen Kolonien durch Maßnahmen der französischen Behörden dem völligen Ruin zugeführt worden. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Ruin durch eine künstlich herbeigeführte Zahlungsunfähigkeit, durch willkürliche Massenversteigerungen von Warenlagern, durch den auf Umwegen erzielten Ausschluß der an Gesellschaften beteiligten Deutschen oder endlich dadurch verursacht worden ist, daß die deutschen Geschäfte stillgelegt worden und infolgedessen auch ohne böswilliges Verhalten des Sequestrators bei der langen Dauer des Krieges allmählich in den Zustand der Liquidation geraten sind. Diese Tatsachen, die in zahlreichen Einzelfällen nachgewiesen werden sind, können nicht dadurch aus der Welt geschafft werden, daß die französische Regierung sie jetzt wie in früheren Aeußerungen einfach in Abrede stellt. Auch sind die wahren Ursachen, die das Verhalten der französischen Regierung bestimmt haben, zu offenkundig, als daß sie verkannt werden könnten. Die französische Regierung wußte, daß sie für ihren Fall die bei der Pariser Konferenz übereinstimmend bekundete Absicht der gewaltsamen Vernichtung aller in früherer deutscher Arbeit geschaffenen Werte auch ohne formelles Liquidationsgesetz erreichen würde, da sie ihre Behörden mit Einschluß der Gerichte als fähig erwiesen hatten, das eigenartige System der Sequestration zur Verfolgung lästiger deutscher Unternehmungen zu gebrauchen. Andererseits konnte sie vielleicht hoffen, daß die Aufrechterhaltung des bisherigen Scheines einer konservatorischen Maßnahme die deutsche Regierung bis zum Kriegsende täuschen und von einer Vergeltungsmaßnahme abhalten werde, deren Wirkung französischerseits umsomehr zu fürchten war, als das dem deutschen Zugriff unterliegende französische Vermögen das deutsche Vermögen in Frankreich dem Werte nach erheblich überteigt.

Die deutsche Regierung hat mit Gegenmaßnahmen lange gewartet. Erst als sich zeigte, daß die französische Regierung keinesfalls gewillt war, auf das ihr mitgeteilte, den Zustand des deutschen Vermögens in Frankreich klar beweisende Tatsachenmaterial einzugehen und nach Maßgabe des Völkerrechts den Schutz der deutschen Privatrechte sicherzustellen, ist deutscherseits die Vergeltung angeordnet worden. Sie wird nunmehr durchgeführt werden, bis der verfolgte Zweck erreicht ist. Daran wird

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709071-18/fragment/page=0002

weder die von der französischen Regierung beliebte Richtigstellung, noch der Vorwurf der Beraubung, noch auch der wiederholte Hinweis auf die Folgen etwas zu ändern.

Die französische Regierung glaubt die deutschen Maßnahmen dadurch in ein falsches Licht rücken zu können, daß sie von einer systematischen Verschleuderung der für die Familien der französischen Besitzer besonders wertvollen Möbel, Kunstgegenstände und historischen Andenken spricht. Auch diese Bemerkung entbehrt jeder Begründung; denn Gegenstände der fraglichen Art sind bisher überhaupt nicht angetastet worden. Da der Zweck des Liquidationsverfahrens die Einbeziehung solcher Gegenstände nicht erfordert, wird davon auch künftig jedenfalls insoweit abgesehen werden, als es sich um den in der Familie des bisherigen französischen Besitzers ererbten wertvollen Hausrat handelt. Selbstverständlich kann dies nur solange geschehen, als die Behandlung ähnlichen deutschen Eigentums in Frankreich ein anderes Verfahren erforderlich macht.

Berlin, den 24. Juli 1917.

Wie wirkt die Versenkung eines Schiffes?

Der Nichtseemann ist sich wohl kaum darüber im Klaren, was in Wirklichkeit die Versenkung eines Schiffes bedeutet, welche ungeheuren Schädigungen dem feindlichen Nationalvermögen durch den Tag dadurch zugefügt werden, daß große Ozeandampfer mit einer Ladung in die Tiefe sinken und dadurch Werte vernichtet werden, die nur langsam, wenn überhaupt wieder ersetzt werden können. Es ist ja nicht der Schiffswert allein, der ersetzt werden muß, sondern die Versicherungsgesellschaften haben auch den vollen Wert der Ladung, der Fracht, der Effekten der Besatzungsmitglieder usw. zu ersetzen. Und das sind häufig Summen, die den Wert des versenkten Schiffes erheblich zurückstellen. Nehmen wir als Beispiel einen Dampfer von 6000 Tonnen, der mit einer vollen Ladung Reis von Hinterindien nach Frankreich unterwegs ist. Das Schiff selbst dürfte, wenn es nicht älter als 20 Jahre ist, zurzeit einen ungefähren Wert von 6 Millionen Mk. haben. Die Ladung von etwa 9000 Tonnen (180 000 Ztr.) Reis, das Kilo Reis zu 1 Mk. gerechnet, ungefähr 9 Millionen. Die Fracht würde mit 4,5 Millionen zu ersetzen sein, da die Beförderung einer Tonne Reis von Hinterindien nach Frankreich 25 Mk. kostet. Das sind 19½ Millionen Mark zusammen. Rechnet man bei trotz der stellenweise bezahlten höheren Preise nur 1000 Mk. Wert für eine Br.-Reg.-Tonne, so hat man für einen täglichen Versenkungsergebnis von 25 000 Br.-Reg.-Tonnen einen durch die Versicherung zu deckenden Wertverlust täglich 25 Millionen Mark für versenkte Schiffe. Dazu kommt die gleiche Summe für versunkene Ladungen und für auf andere Verluste, für welche die Versicherung aufzukommen hat, wie z. B. das Gepäck von Reisenden, Lebensversicherungen usw.

Ganz außer acht gelassen sind die Werte, welche die mit den Schiffen versinkenden Heizvorräte (Kohlen, Oel), die beträchtlichen Proviantmengen, Material- und Ausrüstungsvorräte, wie Ankern, Tauwerk, Handwerkszeug, Wäsche usw. darstellen und auf größeren Schiffen nicht unbedeutend sind.

Die Verluste, welche den feindlichen Postverwaltungen durch die Versenkungen entstehen, sind beträchtlich; man denke an die Hunderte von Postsäcken, die mit Wertbriefen und Einschreibsendungen, wichtigen Geschäftspapieren, Wertpaketen, Geschäftsbüchern usw. für immer im Meer versinken. Und doch diese Fälle nicht häufig sind, ersieht man aus den häufigen Veröffentlichungen des Deutschen Generalpostmeisters über auf See „verlorene Postsachen".

Solche Betrachtungen unter Berücksichtigung dessen, daß jedes U-Boote seit Kriegsbeginn über 10 Millionen Tonnen Schiffsraum vernichtet haben, lassen den Wunsch der Feinde begreiflich erscheinen, uns für den Schaden haftbar zu machen, sie zwingen uns aber auch, daß wir auch bedacht durchhalten müssen, bis der Sieg unser ist, damit nicht wir die Schadenersatzforderungen vorgelegt bekommen, sondern unsere Feinde für alle die Opfer in Handel und Schiffahrt ersatzpflichtig machen können, die sie uns in zum Teil hinterlistigster Weise geraubt haben.

Die Versorgungsschwierigkeiten in Italien

„Corriere della Sera" meldet: In Genua hat eine Versammlung von Abgeordneten, Senatoren und Vertretern der Provinz stattgefunden, die eine Tagesordnung beschloß, in der der Regierung gegenüber die dringende Notwendigkeit zur Ergreifung energischer Maßnahmen für die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung betont wird.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Magdeburg**, 6. September. (In einer von dem Unabhängigen Ausschuß für einen deutschen Frieden gestern abend im Zirkus veranstalteten öffentlichen Versammlung) gelangten im Anschluß an einen vom Landtagsabgeordneten Bacmeister gehaltenen Vortrag über das Thema „Trachtet am ersten nach der Macht!" nachstehende Drahtungen zur Absendung:

An den Kaiser

Nach einem mit Begeisterung aufgenommenen Vortrage des Abgeordneten Bacmeister bringen die Mitglieder der Ortsgruppe Magdeburg des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden und zahlreiche andere deutscher Treue aufs neue ihren unerschütterlichen Willen zum Ausdruck, bis zum deutschen Siege und einem starken deutschen Frieden durchzuhalten. Sie weisen den Versuch des Präsidenten Wilson, Zwietracht zwischen Kaiser und Volk zu säen, voll Verachtung zurück.

An den Generalfeldmarschall Hindenburg.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Magdeburg des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden und zahlreiche zu einem Vortrage des Abgeordneten Bacmeister versammelte Gäste begrüßen, begeistert durch die neuen deutschen Siege, Ew. Exzellenz als den Mann, dessen glaubensstarker Siegeswille dem deutschen Volke den Weg bahnt zum starken, deutschen Frieden.

An den Reichskanzler Dr. Michaelis.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Magdeburg des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden und zahlreiche zu einem Vortrage des Abgeordneten Bacmeister versammelte Gäste bekunden ihren festen Entschluß, im Volke den Willen zum Siege und zur Macht lebendig zu halten. Sie begrüßen Ew. Exzellenz als den Mann, der berufen ist, die deutsche Zukunft durch einen starken Frieden sicher zu stellen.

— **Schmiedeberg**, 6. Sept. (Ein Geschenk für den Generalfeldmarschall v. Mackensen) hat der Leipziger Architektur- und Kirchenmaler Richard Mertz im Auftrage des Magistrats geschaffen; er hat das Geburtshaus des Feldmarschalls gemalt. Das Haus steht in Haus-Leipnitz bei Schmiedeberg in der Provinz Sachsen, wo Mackensens Vater Rittergutsbesitzer und Oekonomierat war. Mackensen sprach dem Magistrat seinen wärmsten Dank und dem Künstler seine Anerkennung aus und hob in seinem Schreiben hervor, daß so, wie auf dem Walde wiedergegeben, die „schlichte Stätte seiner glücklichen Kindheit" in seiner treuen und dankbaren Erinnerung stehe.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandstagungen — Wahlen

— **Dessau**, 6. Sept. (Anhaltischer Landtag.) In seiner Sitzung vom 8. September erledigte der Landtag nach kurzer Besprechung die zweite Lesung der Gesetzentwürfe betr. die Gewährung von Kriegszuschlägen seitens der Landesbrandkasse und die Abkürzung des juristischen Vorbereitungsdienstes für Kriegsteilnehmer. Die Sitzung am 4. September brachte zunächst in allen drei Lesungen die einstimmige Annahme eines Gesetzentwurfs, der das Inkrafttreten des Landtagswahlgesetzes, der Geschäftsordnung des Landtages und der Gemeindeordnung um ein weiteres Jahr, bis zum Herbste 1919, hinausschiebt. Hiermit verbunden wurde die Besprechung über drei freisinnig-sozialdemokratische Anträge, die für die Wahl zum Landtage und zu den Gemeindevertretungen in Stadt und Land das Reichstagswahlrecht verbunden mit dem Proportionalwahlrecht fordern, sowie unter Aufhebung der die Geschäftsordnung des Landtages enthaltenden Gesetze das Recht, daß der Landtag seine Geschäftsordnung selbst zu bestimmen habe. Die Anträge selbst wurden gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

— **Dessau**, 5. September. (Vom anhaltischen Feuerwehrverbande.) Der Ausschuß des anh. Feuerwehrverbandes trat am Sonntag in Dessau zu einer Sitzung zusammen, um die sonst dem Verbandstage zur Erledigung obliegenden Angelegenheiten zu beraten, da von der Abhaltung eines Verbandstages auch in diesem Jahre Abstand genommen werden soll. Es wurde zunächst der Geschäftsbericht erstattet und eine statistische Uebersicht über den Stand der Wehren und ihre Beteiligung am Heeres- und Kriegsdienst gegeben. Bis zur Hälfte und darüber sind einzelne Wehren zusammengeschmolzen, aber doch ist es gelungen, überall für ausreichenden Feuerschutz zu sorgen. Die Maßnahmen zur Erhöhung des Feuerschutzes nahmen dann weiter einen breiten Raum in der Aussprache ein. Wie schon so oft, wurde der Wunsch ausgesprochen, die größeren Fabriken auf dem Lande, Domänen und größeren Güter möchten sich ihren Wasserverhältnissen angepaßte kleine Motorspritzen anschaffen, die bei Bränden unschätzbare Dienste leisten und die Feuersicherheit ganz wesentlich erhöhen würden. Auch soll eine schärfere Kontrolle bezüglich der Erfüllung der feuerpolizeilichen Anordnungen ausgeübt werden. Die Ausübung dieser Aufsicht wurde dem Kreisbaumeister Hennig-Bernburg übertragen. Die Verbandsrechnung trug Geheimrat Trautmann vor, dem mit Dank für seine Mühewaltung Entlastung erteilt wurde. Die Aufstellung des nächstjährigen Haushaltsplans und Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten bildeten dann den Schluß der Sitzung.

Lebens- und Genußmittelfragen

K. **Bitterfeld**, 6. Sept. (Abgabe von Dauerwurst.) Aus den Bezirksfleischereien Bitterfeld und Düben wird jetzt an die einzelnen Fleischverkaufsstellen dieser Bezirke neben frischer Wurst auch Dauerwurst in kleinen Mengen zum Verkaufe abgegeben.

K. **Bitterfeld**, 6. September. (Herbstkartoffelversorgung.) Nach einer Bekanntmachung des Kreisausschusses darf der Kartoffelerzeuger außer dem Saatgut von 40 Zentner für den Hektar und den für eigene Brennereien und Trocknereien erforderlichen Mengen, für sich und die zu seiner Wirtschaft gehörigen Personen 1½ Pfund für Kopf und Tag zurückbehalten. Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße 2,72 Zentimeter nicht erreichen. Im übrigen darf die zur Verfütterung gelangende Menge nicht mehr als ein Fünftel der gesamten Ernte betragen. Für die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise ist Genehmigung erforderlich.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

K. **Bitterfeld**, 6. September. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich am Eisenbahnübergang in der Feldstraße. Dort scheuten die Pferde eines mit Grummet beladenen Wagens vor einem vorbeifahrenden Zuge und warfen den Wagen um. Die Führerin des Gespanns, Frau Bingrich, erlitt einen Schädelbruch und starb an Ort und Stelle. Die auf dem Wagen stehende Tochter kam mit einer Beinverletzung davon.

— **Wittenberg**, 5. September. (Gasvergiftung.) Als die Hausbewirtsfrau 2 bei ihrem Schwiegervater auf Besuch weilende Frau W. die Küche betrat, fand sie diese sehr stark mit Gas angefüllt. Nachdem Fenster und Türen geöffnet und Abzug geschaffen, wurde die dorselbst in Stellung befindliche Cora Kleinwächter, am 6. Oktober 1899 in Wurzen geboren, in ihrem in der Küche stehenden Bett tot aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Wie einwandfrei festgestellt ist, ist der bedauerliche Unglücksfall dadurch entstanden, daß, ehe sich die Kleinwächter zum Schlafe niederlegte, der Hauptbahn nicht abgestellt worden ist, so daß das Gas aus einem beschädigten Schlauch, durch den der Gaskocher gespeist worden ist, ausströmte, ohne daß es bemerkt worden wäre.

Zeitz, 6. Sept. (An Pilzvergiftung) erkrankte am Sonntag nach dem Genusse selbstgesammelter Pilze das in der Ritterstraße 9 wohnende Ehepaar Bauer und das bei ihnen lebende 10jährige Enkelkind Karl. Während des Ehepaar noch krank darniederliegt, ist das Kind gestern nachmittag 4 Uhr gestorben. Auch eine Frau Meißner, die in der Bauerschen Familie lebte, ist, wie nachträglich gemeldet wird, am Pilzvergiftung erkrankt.

— **Dessau**, 6. Sept. (Nach dem Genuß von Pilzen) erkrankten sämtliche Mitglieder der Familie des Gymnasialdirektors Dr. Wichmann. Sie fanden im Kreiskrankenhause Aufnahme, zwei von ihnen konnten jedoch als geheilt entlassen werden.

Verschiedene Nachrichten

k. **Collenbey**, 5. September. (Erntedankfest.) Am nächsten Sonntag soll hier das Erntedankfest kirchlich begangen werden.

K. **Wolfen** bei Bitterfeld, 6. Sept. (Vergrößerung des Friedhofs.) In Rücksicht auf die schnelle Bevölkerungszunahme unseres Ortes ist die Vergrößerung des Friedhofs in Aussicht genommen. Auch Wasserleitung soll nach Dorthin gelegt werden.

K. **Zörbig**, 6. Sept. (Ziegenzuchtverein.) Hier hat sich ein Ziegenzuchtverein gebildet, der die Zucht reinrassiger Ziegen bezweckt.

— **Torgau**, 5. Sept. (Achtet auf die Kriegsgefangenen!) Von dem Schweinebestande des Rittergutes Ploha sind dieser Tage plötzlich 11 Schweine, die im Garten des Rittergutes auf Weide getrieben waren, verendet aufgefunden worden. Da die Ursache, die zu dem plötzlichen Verenden der

---

(Nachdruck verboten.)

Der Amateur-Detektiv

(8)

Roman von G. von Stockmans.

Eckardsheims wunderten sich, daß Traute so lange in Berlin blieb und gar nichts von sich hören ließ. Da bekam Lore, die mit am nächsten stand, eines Tages ein Billett mit Bleistift geschrieben, worin sie einen kleinen Unfall gehabt habe und nicht mehr bei Frau v. Börstorff sei, sondern bei lieben Freunden, die sie mit rührender Sorgfalt pflegten. Sie hoffe in einigen Tagen zurückkehren zu können. Eine Adresse war nicht angegeben.

„Das ist ja merkwürdig," sagte Herr v. Eckardsheim, dem seine Tochter die betreffende Mitteilung machte, „sonst kann das Mädel nicht bis auf drei zählen, nun mit einemmal wird sie allzu selbständig. Man muß doch wissen, wo die Traute sich aufhält. Ich will mal gleich nach Dauenhof fahren und Hannen bitten, daß er an Ladenburg schreibt. Vielleicht weiß der, was aus ihr geworden ist, und wenn nicht, kann er es herausfinden. Er ist ja so ein halber Detektiv."

Nun, Lenz brauchte sich über diesen Punkt nicht den Kopf zu zerbrechen. Er wußte ja am besten, wo Traute war, aber wiedergesehen hatte er sie noch nicht, obgleich sie nun schon einige Tage in seiner Wohnung war. Der Arzt verlangte noch immer Ruhe und äußerste Schonung für die Patientin, die nach wie vor dankbar und liebenswürdig, aber noch recht matt und teilnahmslos war, und Frau Ruth stand, wie der Engel mit dem feurigen Schwert, vor dieser Krankenstube, um ihm und seiner Sehnsucht den Eingang zu wehren. —

Um so erstaunter war Lenz, als er eines Tages von Liebig die Botschaft erhielt, er möge so schnell wie möglich herüberkommen, Gräfin Traute wünsche ihn zu sprechen. Woher wußte sie, daß er in ihrer nächsten Nähe weilte, und wie war ihr Befinden? Hatte es sich mit einem Male so überraschend gebessert?

Erregt und beglückt folgte Ladenburg dem Ruf und erfuhr von Liebigs folgendes:

Man war am Tage vorher, Lenz eingeschlossen, bei Rose Rittmeier zusammengewesen, um ihre Verlobung mit Landorf vergnügt im kleinen Kreise zu feiern, und auch Ruth, die nicht fehlen durfte, hatte sich für ein paar Stunden frei gemacht. Traute lag wohl versorgt auf ihrem Diwan, und die alte Haushälterin versprach, recht häufig nach der jungen Gräfin zu sehen. Plötzlich kam dieser aber die Idee, ein wenig umherzugehen, um zu sehen, ob ihr Knie wirklich noch so empfindlich und unbrauchbar sei. Es ging über Erwarten gut. Vorsichtig sich an den Möbeln entlang tastend, ging sie durch die beiden Wohnzimmer, betrachtete alles, und entdeckte dabei, was ihr vorher entgangen war. Sie sah auf dem Schreibtisch ein großes Bild von Lenz, das er einst dem Onkel geschenkt hatte, Bücher, in denen der Name Ladenburg stand, und anderes, das sie befremdete und verwirrte. Ihr Herz klopfte, sie klingelte nach der Haushälterin und forschte sie aus. Die einfache Person, die bisher auf Wunsch der Herrschaften geschwiegen hatte, verstand es nicht, ihren geschickten Fragen auszuweichen. Vielleicht gewährte es ihr auch eine gewisse Genugtuung, der fremden Dame, die den jungen Herrn Baron aus seinem neuen Heim verdrängt hatte, mitzuteilen, welches Opfer man ihr brachte, kurz, Traute erfuhr, bei wem sie eigentlich zu Gaste war, und als Liebigs nach Hause kamen, fanden sie das junge Mädchen in großer, wenn auch freudiger Erregung vor. Auch sie mußten Farbe bekennen und schilderten Ladenburgs Eifer und Sorge so anschaulich, daß sie seine wahren Gefühle erriet und jeder Zweifel an ihrer Glücksberechtigung verschwand.

„Es tut mir so leid, daß ich meinen Vetter vertrieben habe", sagte sie, „aber wenn ich geahnt hätte, daß er es ist, der mich aufgenommen hat, und mir so nahe war, ich wäre ja viel schneller gesund geworden. Er ist mein einziger Verwandter und mein bester Freund, und ich wünschte so sehr, mich gegen ihn auszusprechen. Einmal wollte ich ihm schon schreiben, aber ich ließ es wieder, um ihn nicht zu erschrecken. Morgen früh wird er zu Hause sein. Bitten Sie ihn, herüberzukommen. Er ist so gut gegen mich gewesen, ich muß ihm danken."

Lenz wollte es scheinen, als sei der Mai noch nie so schön gewesen, die Sonne so strahlend, die Luft so balsamisch, wie an diesem Tag, als er zu Traute ins Zimmer trat. Sie lag auf dem Diwan und wandte ihm erwartungsvoll ihr Antlitz zu. Sie sagte nichts als das eine Wort „Lenz!", aber ihre Augen leuchteten dabei, und sie richtete sich etwas auf, um ihn besser sehen zu können.

Lächelnd kam er näher, legte ihr einen Strauß herrlicher Rosen auf die Decke, und beugte sich nieder, um bewegt und innig ihre Hände zu küssen, aber im nächsten Augenblick war er an ihrem Lager in die Knie gesunken, und sie hielten sich fest und innig umschlungen. Wie lange, das wußten sie selber nicht.

„Traute, kleine Traute", sagte er endlich, „was hast Du mir für Sorgen und Kummer gemacht. Ich wußte ja gar nicht, wie lieb ich Dich habe. Alles erschien mir nebensächlich im Verhältnis zu dieser Liebe, und nun sind alle Schwierigkeiten und Hindernisse beseitigt, und wir dürfen einander angehören für immer. Du mußt nur schnell wieder gesund werden."

„Das werde ich schon," sagte Traute, ihm zärtlich in die Augen blickend. „Glück und Freiheit sind die besten Heilmittel."

„Freiheit?" wiederholte er lächelnd, „mir scheint, mit Deiner Freiheit ist es übel bestellt, mein Liebling. Kaum hast Du die Fesseln abgestreift, die Dich drückten, so legt man Dir schon wieder neue an."

„Und ich lasse es mir so gern gefallen," meinte sie weich. „Ich bin nicht mehr einsam, nicht mehr verwaist. Ich werde ein Herz haben, das mir gehört, und ein Heim, das ich mit Dir teile, Geliebter."

Voll Entzücken sah er sie an und küßte sie wieder und wieder. Ihre Augen strahlten, ihre Lippen blühten, die innere Seligkeit warf einen verklärenden Schein über ihr blasses Gesicht, und ihre Hände hielten die seinen fest umschlossen, als wolle sie ihn nun und nimmer von sich lassen.

„Ach Lenz", sagte sie, ich habe Dich ja geliebt von Anfang an. Bis dahin hatte ich nicht gewußt, was Liebe ist, aber was half mir diese Erkenntnis? Sie kam zu spät. Ich war gebunden, und, meiner Ueberzeugung nach, auch viel zu reizlos, um Dir zu gefallen. Du hattest Mitleid und Sympathie für mich, weiter nichts und außerdem — —"

„Nun, außerdem," wiederholte er zärtlich und ein wenig neugierig.

„Hatte ich zufällig gehört, daß Du reiche Erbinnen verabscheutest, und ich bin doch unglücklicherweise auch eine. —"

„Bei Dir habe ich nie daran gedacht, Traute, wenigstens nicht in abschreckendem Sinne," versetzte er, „zumal ich zuerst die Möglichkeit einer leidenschaftlichen Neigung zu Dir für gänzlich ausgeschlossen hielt. Ich war mir über den Charakter meiner Gefühle nicht klar, hielt sie für rein verwandtschaftliche und brüderliche. Erst als ich Dich bleich und besinnungslos, in tiefer Ohnmacht vor mir sah, begriff ich, wie es um mich stand, und sehnte den Augenblick herbei, wo ich es Dir würde sagen dürfen. Ich weiß, wir können nicht mehr ohne einander sein, und würden uns auch heiraten, wenn Du wenig oder gar nichts besäßest."

„Wäre das nicht sehr unvernünftig, Lenz?" fragte sie schelmisch.

„Vielleicht, kleine Traute, aber Du bist im Grunde eine bescheidene, anspruchslose Natur, und ich hätte lieber für uns beide gearbeitet, als für mich allein. Immerhin so, wie es ist, ist es tausendmal besser, und ich wäre töricht und undankbar, wollte ich das nicht einsehen."

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709071-18/fragment/page=0003

Tiere getötet haben könnte, unbekannt und hinsichtlich der großen Zahl der mit einem Male eingegangenen Tiere als eine natürliche nicht anzusehen ist, wurde bei der Gutsverwaltung sofort der Verdacht laut, daß die Tiere vergiftet worden seien. Dieser Verdacht, den Tieren Gift in das Futter gestreut zu haben, hat sich auf einen auf dem Rittergute beschäftigten französischen Kriegsgefangenen verdichtet. Es dürfte daher den Arbeitgebern wiederholt eindringlich empfohlen werden, für eine ausreichende Bewachung der Gefangenen Sorge zu tragen, um sich vor derartigen Sabotagefällen zu schützen und die Gefangenen möglichst schon beim Versuch derartiger nichtswürdiger Handlungen abzufassen.

— **Weißeweiße**, 5. Sept. (Blühende Apfelbäume.) In dem Garten des Grundbesitzers Carl Schütze steht jetzt ein Apfelbaum in Blüte und trägt zugleich Aepfel von der ersten Blüte. Ein jüngerer Apfelbaum, der auch in voller Blüte steht, ist im Garten von Christian Hahmann zu sehen. Dieser Baum hat im Mai nicht geblüht.

— **Markfuhl**, 5. Sept. (An der am Sonntag hier abgehaltenen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Markfuhl,) an welcher vom Hauptverein die Herren Kammerherr von Bonneburg-Siedtfeld und Kammerherr von Rotenhan-Neuenhof teilnahmen, wurde auch die Prämiierung der in diesem Sommer im Bezirk Markfuhl vorgenommenen Stallschauen vorgenommen. Es sind folgende Preise verteilt worden: Bullenhalter Kaspar Kaiser-Markfuhl 70 Mark und die silberne Staatsmedaille; dieselbe Auszeichnung erhielten: Bürgermeister Gerlach-Markfuhl, Joh. Volkenandt-Markfuhl, Ernst Börner-Markfuhl; Gustav Möller-Markfuhl 60 Mk.: Bürgermeister Andreas Zillers-Lindigshof 60 Mk., Theodor Niebling-Markfuhl 60 Mk., Leonhard Eberhardt-Markfuhl 60 Mk., Gustav Ahe-Markfuhl 40 Mk., Karl Gutfell-Markfuhl 20 Mk., A. K. Hill-Eitenhausen 20 Mk., Heinr. Hartmann-Lindigshof 20 Mk.

Kirche, Schule und Mission

Tagung des Evangelischen Erziehungsamtes der Inneren Mission

EPD. Das Evangelische Erziehungsamt der Inneren Mission (E. V.), das 1913 als Stelle für das gesamte Gebiet der Rettungs- und Erziehungsarbeit der Inneren Mission der evangelischen Kirche in Deutschland geschaffen wurde, hielt am 4. und 5. September in Berlin eine bedeutsame und beachtenswerte Tagung ab. Am 4. Sept. fand im Herrenhause im Anschluß an einen ausführlichen, auf erschöpfenden statistischen Umfragen fußenden Vortrag von Pastor Steinwachs-Reinstedt über die Notwendigkeit der Errichtung von „Anstalten für Hilfsschüler und kranke Zöglinge" eine Vorbesprechung statt. Nach einer geschäftlichen Sitzung der Mitglieder des Erziehungsamtes wurde die Hauptversammlung abgehalten. Der Vorsitzende, Direktor D. M. Hennig-Hamburg, begrüßte u. a. die Vertreter des Preußischen Ministeriums des Innern, des Kultusministeriums, des Kgl. sächsischen Staatsministeriums, der Ministerien von Baden, Anhalt, Gotha und Reuß, ferner den Generalsuperintendenten von Brandenburg und berichtete über die Tätigkeit des Erziehungsamtes im verflossenen Vereinsjahr. Die Rettungsanstalten waren stärker besucht als in früheren Jahren und die Erziehungsgedanken fanden durch das gedruckte Wort in Jahrbüchern und Erziehungsschriften Förderung. Der Gedanke der Einrichtung von Erziehungssonntagen kirchlicherseits, durch die ganzen Gemeinden evangelische Erziehungsgedanken näher gebracht werden sollen, fand wachsende Teilnahme. Zur Vervollständigung dieser Einrichtung wird die Anstellung eines Generalsekretärs im Erziehungsamt angestrebt. — Den Aufführungen schloß sich ein Bericht P. Schuchards-Treysa über die „Fürsorge für gefährdete Kinder von Kriegsteilnehmern" an.

Einen überaus bemerkenswerten, tiefschürfenden Vortrag hielt sodann P. Büchsel-Schweicheln bei Herford über „Die pädagogischen Grundgedanken Friedr. Wilh. Foersters im Licht der Heilserkindigung unseres Reformators", in dem er etwa folgendes ausführte: Ist Friedrich Wilhelm Foerster der pädagogische Theoretiker der Inneren Mission, nach dem sie so sehnlich ausschaut? Bei dem weitreichenden Einfluß, den Foersters Schriften gegenwärtig ausüben und bei der hohen Wertung, heren sie sich auch in christlichen Kreisen erfreuen, verlangt diese Frage eine klare Stellungnahme. Während in Luthers Leben und Lehre sich alles um den Gottesgedanken dreht, steht Friedrich Wilhelm Foerster ganz und gar im Banne des sittlichen Kulturideals. Die Hauptbegriffe des Lutherschen Evangeliums, Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, haben in der Foersterschen Erziehungslehre keinen Raum. Sünde ist bei Luther der böse Wille, der sich wider Gott richtet, und darum von Gott gerichtet wird. Bei Foerster ist Sünde Abfall vom Ideal, Verrat gegen das höhere Ich in uns selbst. Demgemäß tritt die Furcht vor dem strafenden Gott zurück. Bei Foerster muß der gefallene Mensch mit Hilfe der Eingebungen, die von der Religion ausgehen, die Kraft und Freudigkeit gewinnen, selbst die Bildung seines Willens in die Hand zu nehmen. Dadurch entsteht die Gefahr einer überfliegenen Pflege des Selbstbewußtseins. Es fehlt die tiefe Lutherische Demut. Der Satz von der Rechtfertigung ist und bleibt, wie der Grundstein unserer gesamten Kirche, so auch die Grundlage ihrer erziehlichen Betätigung. — Direktor P. Knauth-Berlin führte u. a. aus, daß F. E. allerdings Foerster zwar nicht pädagogischer Führer der Inneren Mission sein könne, wohl aber ein wertvoller Helfer; z. B. seine Fingerzeige, Jugendlichen nahe zu kommen, verdienten, abgesehen davon, daß sie der evangelischen Heilstatsache fernstände, ehrliche Anerkennung. — Von anderer Seite wurde Foersters sittlicher Idealismus anerkannt, mit dem er unmittelbar auf Eucens Schultern stehe. Unter anderen erzifften P. Erfurth-Eberfeld, Schulrat Eberhard-Greiz und P. Pfeiffer-Berlin das Wort.

Am Dienstag fand eine öffentliche Versammlung statt, in der in zwei Vorträgen „Luther und das Kind" behandelt wurde. Zuerst sprach P. E. Thiele-Magdeburg in von Herzen kommenden beweglichen Worten über die Frage: Was bedeutet die deutsche Kinderwelt der Reformator? Luther tritt schon in seinen frühesten Predigten für eine bessere Behandlung der Jugend ein. Er fordert vor allem Abschaffung der Bettelei, Einrichtung von Schulen auch für Mädchen und Unterricht in den Hauptlehren des Christentums. Der Erfolg tritt zu Tage in der Zunahme städtischen Schulen, in der Vertiefung des religiösen Unterrichts, wofür er seine Bibelübersetzung und den Katechismus schenkte, in der Einrichtung von „gemeinen Kassen", aus denen auch Arme, Waisen und Schulen unterhalten wurden. Kreisch, eine gereifte Fürsorge für die sittlich und leiblich gefährdete Jugend, obschon sie in der Linie seiner Bestrebungen lag, ist erst im letzten Jahrhundert durch die Innere Mission und im Anschluß an sie durch staatliche Gesetzgebung in die Wege geleitet worden. — Demnach sprach Generalsuperintendent D. Blau-Posen über Luthers Katechismus und das Kinderlied im Leben der Kinder. Der Katechismus ist in seinem Inhalt dem Kinderleben wahrlich: Gehorsam, Glaube, Gebote sind selbstverständliche Elemente des Kindeslebens. Dazu kommt, daß diese im Katechismus den Kindern entgegentreten als praktische religiöse und sittliche Dinge, gefaßt in die Form des Bekenntnisses, und zwar des persönlichen Bekenntnisses. Das Kind will persönlich beteiligt sein. Was habe es aber Persönlicheres als das: Du sollst, ich glaube, Vater unser? Daher haben namhafte Erzieher den ungeheuren Erziehungswert des Katechismus anerkannt, haben bekannte Persönlichkeiten wie Hebbel, Rückgiebner u. a. m. gerade den Wert des Katechismus für ihre Kinder bezeugt, und haben heute noch unsere Kinder an ihm sichere Grundlagen ihres religiösen und sittlichen Lebens. — Anders ist die Bedeutung des Kirchenliedes. Kinder haben ihre Lieblingslieder und Strophen; an einzelnen Beispielen zeigte der Vortrag, wie das Kirchenlied im Kindesleben sich in seiner gemütbildenden Kraft bewährt und durch die Angewöhnung im Kindesalter zu einem dauernden, segensreichen Besitz fürs Leben, vor allem für Leidenszeiten wird. Auch die Erfahrungen des Schützengrabens bezeugen dies. Mit einem Aufruf an die Eltern und Erzieher, den Kindern dies Erbe der Reformation je länger je lieber zu mehren, schloß der Vortrag.

Am Mittwoch fand im Herrenhause eine weitere Versammlung statt. Gen.-Sup. D. Jacobi-Magdeburg ergriff das Wort zu einem hochbedeutsamen Vortrage über die Frage: Wie ist die religiöse Einwirkung auf die Erziehung der modernen Jugend zu vertiefen? Ausgehend von den Seminarien als den Werkstätten zur Volkserziehung und mit einem Hinweis auf den ernsten christlichen Geist der preußischen Unterrichtsverwaltung, der noch in dem neuesten Religionslehrplan für höhere Schulen schönen und praktischen Ausdruck findet, wandte sich der Vortragende zu den Hemmungen, die einer religiösen Einwirkung auf die moderne Jugend entgegenstehen. Er leitete die Entstehung der „Moderne" von J. J. Rousseaus „Emile" her und fand sie in dem schrankenlosen Recht des Einzelwesens, dem aber auch ein starker Wahrheitssinn eigne. Nach einem Ueberblick über die christlichen Strömungen und Gegenströmungen im vorigen Jahrhundert, welche letzteren namentlich an die Namen Strauß und Darwin anknüpfen, zeichnete er den praktisch gewordenen Materialismus um die Wende des Jahrhunderts als den Zerstörer der kirchlichen und christlichen Sitte in Haus und Erziehung. — Die kirchliche Gegenbewegung gegen die Unterminierung von Haus und Schule setzt bereits in den letzten Jahrzehnten sowohl literarisch als durch Persönlichkeiten wie Zillessen ein und wird aufgenommen durch die Innere Mission und des Erziehungsamt. Da der Krieg einen erziehlichen Einfluß im Großen und Ganzen nicht ausgeübt hat, so fordert Redner, daß eine große volkstümliche Bewegung, unterstützt von der Presse, einsetze zur Neubelebung gesunder deutscher und christlicher Sitte. Er fordert, daß sich hierzu in jeder Gemeinde ein Jugendrat bilde, in dem Pfarrer, Lehrer und eine Vertretung von Eltern einmütig zusammenarbeiten, Volksbildung verbreiten, Familienabende mit erziehlichen Grundgedanken vorbereiten, Hausandacht, Kirchgang der Schulen, schöne kirchliche Feste, voll bleibender Erinnerung für die Jugend, schaffen, überhaupt einen Beirat für alle Erziehungsfragen bilden. Verspricht man sich auch nur eine teilweise Bildung der christlichen Sitte, so kann und soll sich doch von dieser eine einzelpersönliche Erziehung der Jugend zu größter Selbständigkeit und Selbsttätigkeit im Religiösen und Sittlichen abheben. Dazu sei erforderlich, daß der Unterricht in der Religion weniger lehrmäßig als lebensmäßig erteilt werde, daß die kirchliche Lehre durch die Erfahrung des Lehrers hindurchgehe und wirklich Leben in der Persönlichkeit werde. Wie das in Bezug auf den Kernpunkt der reformatorischen Lehre, auf Katechismusstücke, Erziehung der modernen Jugend zu seinem Gebot zu machen sei, dafür gab der Vortragende beachenswerte Winke. Persönliche Seelsorge der Lehrer und Freunde der Jugend, Sammlung in Bibelbesprechstunden ist ein wirksames Mittel. In einem letzten Teil wurden die Seminarien und die Behandlung der Religion auf Seminarien, Gymnasien und Realschulen sowie Oberlyzeen gewürdigt. Auch hier wurden Kurse und Konferenzen zu einmütiger Verständigung über die allen am Herzen liegende Erziehung der Jugend aus höheren und niederen Ständen gefordert. Die Bedeutung der Visitationen oder besser Besuche der Geistlichen und geistlichen Obern zum Zweck einer warmen Fühlung der Kirche mit der Schule zu suchen, wurde zuletzt dargelegt, und schließlich das Gewicht auf lebendige Persönlichkeiten, die Gott allein unserm Volke geben kann, gelegt. Bis dahin müsse jeder in Treue seine Lektion lernen und leben.

Am Mittwoch nachmittag folgte eine Vorführung von Films mit erläuternden Wort von Prof. Dr. Brunner-Berlin über „Die Bedeutung des Films für Erziehung und Unterricht", ferner wurde das Zentral-Institut für Erziehung und Unterricht und am Donnerstag früh die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge (am Monbijou-Platz) besucht. Damit hatte die bedeutsame Tagung ihr Ende erreicht.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 7. September

Beteiligung der Heeresangehörigen an der Kriegsanleihe

Im Heere sind, um den Heeresangehörigen die Beteiligung an Kriegsanleihen mit kleinen Beträgen zu erleichtern, Kriegssparkassen eingeführt worden. Die darauf erfolgenden Einzahlungen werden auf Grund einer Abmachung des Deutschen Sparkassenverbandes mit der Heeresverwaltung bislang den Sparkassen zugeführt, die sie für die Sparer in Kriegsanleihen anlegen. Die Genossenschaften sind an der Einrichtung nicht beteiligt gewesen. Ein großer Teil der Heeresangehörigen unterhält nun aber noch aus der Zeit vor seinem Eintritt ins Heer Geschäftsbeziehungen zu Genossenschaften, die durch Ueberführung einzeiger Ersparnisse an Sparkassen durchbrochen werden. Andererseits werden die Genossenschaften nach Beendigung des Krieges für die zu ihrem Beruf zurückkehrenden Heeresangehörigen mit Kredit eingetreten haben, wofür es zweckmäßig ist, daß die Geschäftsbeziehungen so frühzeitig wie möglich aufgenommen werden. Die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse ist daher, zugleich den ihr aus dem Genossenschaftswesen vorgetragenen Wünschen folgend, an die Heeresverwaltung mit dem Antrage herangetreten, an der Kriegsspareinrichtung auch die Genossenschaften zu beteiligen, d. h. die Ersparnisse, die in der Kriegsspareinrichtung für Genossenschaften eingezahlt werden, diesen auch zuzuführen, und hat sich zur Ermöglichung dieser Einrichtung der Heeresverwaltung gegenüber bereit erklärt, die Zuführung aller für Genossenschaften bestimmten Sparbeträge der Heeresangehörigen an die Genossenschaften zu vermitteln, so daß die Einbeziehung der Genossenschaften den Heeresstellen nur die Mühe verursacht, den für die Genossenschaften und den für Sparkassen bestimmten Teil zu sondern. Der für Sparkassen bestimmte Teil wird dann an die Bezirksgirozentrale der Sparkassen, der für Genossenschaften bestimmte Teil an die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse abgeführt. Die Heeresverwaltung hat auf dieser Grundlage die Einbeziehung der Genossenschaften in die Heeresspareinrichtung verfügt.

Keine Einschränkung der Feuerbestattung

Der Berliner und der Hallesche Feuerbestattungsverein hatten sich an den Abgeordneten Delius gewendet und ihn gebeten, gegen die infolge des Kohlenmangels geplante Einschränkung der Feuerbestattung vorstellig zu werden. Auf eine Anfrage des Abgeordneten ist ihm jetzt vom Kriegsamt der Bescheid geworden, daß der Reichskommissar für die Kohlenverteilung davon abgesehen hat, die Feuerbestattung zum Zwecke der Kohlenersparnis einzuschränken oder zu verbieten. Es heißt dann weiter in der Antwort: „Die Zuweisung der für die Krematorien erforderlichen Kohlen ist Sache der Gemeinden, da die hierfür erforderlichen Kohlenmengen zum Gemeindebedarf gerechnet werden. Da von 51 Krematorien in Deutschland 49 im Eigentum von Gemeinden stehen, so ist anzunehmen, daß die Gemeinden für die notwendigen Kohlenlieferungen Sorge tragen werden."

— **Hindenburg als Pate eines Kaufmanns-Erholungsheimes.** Generalfeldmarschall von Hindenburg hat der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Sitz Wiesbaden, auf deren Bitte hin seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Schirmherrschaft über deren neu erbautes Heim in Bad Landeck in Schlesien zu übernehmen und zu gestatten, daß das neue Heim den Namen „Hindenburg-Heim" führt. In dem Antwortschreiben heißt es u. a.: „Meine aufrichtigen Wünsche gelten dem jüngsten, segensreiche Schöpfung Ihrer Gesellschaft und Ihrer dienstvolle Tätigkeit zum Besten der Angehörigen des Kaufmannsstandes. Möge das „Hindenburg-Heim" auch für viele brave Krieger die Stätte völliger Genesung in ernster, grauer Zeit werden!" Das neue Heim wird etwa 150 Gästen gleichzeitig Aufnahme bieten; außer ihm besitzt die Gesellschaft noch andere Heime in Deutschland, zu denen in Kürze noch eine Reihe weiterer Heime treten wird.

Kunst und Wissenschaft

Von der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

Am 31. August starb in Leipzig Dr. Heinrich Simroth, Professor der Zoologie an der Universität daselbst. Er wurde 66 Jahre alt und seit 1890 Mitglied der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 6. Septbr. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
Holland	209¾	210¼
Dänemark	216¼	217
Schweden	240¾	241¼
Norwegen	216¾	217¼
Schweiz	148¼	148¾
Oesterreich-Ungarn	64.20	64.30
Bulgarien	80¼	81¼
Konstantinopel für ein türkisches Pfund	19.90	20.00
Spanien für 100 Pesetas	127½	128½

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 6. Sept. Unter dem Eindruck der günstigen Berichte aus Ost und West befeilt der freie Börsenverkehr seine unverminderte Lebhaftigkeit. In seiner Gesamtheit war eine feste und überaus zuversichtliche Grundstimmung, doch traten auf dem Hauptbetätigungsfelde der Spekulation und des Kapitalisten publikums am Industriemarkte im Verlaufe Schwankungen ein, die mit Gewinnsicherungen nach der vorausgegangenen lang anhaltenden starken Aufwärtsbewegung zu erklären sind. Die Tendenz war daher auf diesem Gebiete nicht ganz einheitlich. Während in Papier- und Petroleumwerten Kursabbröckelungen festzustellen sind und am Markte der Rüstungswerte in den einzelnen Papieren starke Schwankungen eintraten, erhielt sich am Montanmarkte, sowie in chemischen-, Schiffahrts-, Kali- und Kolonialwerten die Nachfrage bei steigender Kurstichtung. Von einzelnen mögen hier Gelsenkirchen, Aumets-Friede, Rombacher, Bismarckhütte, Zypen-Wissen, Horch und Argo genannt sein. Recht gut sprach sich auch der heimische Bankenmarkt unter Bevorzugung von Dresdner Vereinigten Westfälischen Diskont-Gesellschaft und deutsche Bankaktien an. Türkische Tabak- und Orientbahnaktien behaupteten sich auf dem gestrigen ermäßigten Kursstand.

Produktenbericht.

Im hiesigen Produktengeschäft ist keine nennenswerte Veränderung eingetreten. Die Ankünfte von Brotgetreide aus den hiesigen Mühlen bleiben noch reichlich. Vereinzelte Posten Weizen sind jedoch nicht ganz einwandfrei. In Hen und Stroh bleiben die ungünstigen Verhältnisse weiter bestehen. Am Saatenmarkt geht das Geschäft in Saatgetreide seinen regelmäßigen Gang. Zwischenfuhrsämereien sind teilweise noch lieferbar, infolge Waggonknappheit indes schwer zu erlangen. Groß ist die Nachfrage nach Futterrüben. Angebote sind nur vorhanden, doch will sich infolge der Unsicherheit der Preise kein rechter Verkehr entwickeln.

— **Annaburger Steingutfabrik Aktiengesellschaft.** Der Gewinn des Geschäftsjahres 1916/17 stellt sich einschließlich des Vortrages auf 280 875 Mark (gegen 102 801 Mark im Vorjahre). Nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen sollen 8 Prozent Dividende (i. V. 4 Proz.) verteilt werden.

Letzte Telegramme

Die Vierverbandsbetze gegen Deutschland

Stockholm, 6. Sept. „Dagblad" meldet ein neues Vorgehen, das beweist, mit welchen Mitteln die Entente arbeitet, um die Stimmung in den neutralen Ländern gegen Deutschland aufzuheben. Ein Schwede, der seit längerer Zeit im Dienste einer Ententegesandtschaft in Stockholm stand, wurde von einem höheren Offizier beauftragt, er solle versuchen, Sprengstoffe an Bord eines schwedischen oder Ententeschiffes zu bringen. Er solle auf der Gesandtschaft Dynamit erhalten; außerdem gab man ihm 500 Kronen. Als er später Gewissensbisse fühlte, gab man ihm den Bescheid, es handle sich ja nur darum, in Schweden feindliche Gefühle gegen Deutschland zu erwecken. Er wagte trotzdem nicht, den Auftrag auszuführen und gibt jetzt nach einem halben Jahre seine Erlebnisse der Oeffentlichkeit bekannt. Der später eingetretene Fall Wennerholm beweist, daß die Herren auf den Ententegesandtschaften in Stockholm unverbrüchlich an dem Plane, schwedische Schiffe zerstören zu lassen, weiterarbeiten, um auf diesem empörenden Wege Erfolg für ihre politische Niederlage in Schweden zu erzielen.

Die in China beschlagnahmten deutschen und österreichischen Schiffe

Amsterdam, 6. Sept. Nach hiesigen Blättern wird der „Times" aus Peking gemeldet, daß die Alliierten sich erboten haben, die beschlagnahmten deutschen und österreichischen Schiffe zu kaufen. Die chinesische Regierung hat das Angebot aber abgelehnt, da die Schiffe bereits an ein chinesisches Syndikat abgetreten waren. Dieses Syndikat verhandelt nun, ohne die Bedürfnisse an Schiffsraum der Alliierten zu beachten, mit ausländischen und chinesischen Gesellschaften über die weitere Vermietung der Schiffe.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 6. Sept. Generalstabsbericht vom 6. September: **Mazedonische Front:** An verschiedenen Punkten der Front schwaches Artilleriefeuer, das etwas lebhafter war südlich vom Doiransee. Auf dem Westufer des Prespa-Sees drangen deutsche Abteilungen in die feindlichen Gräben und brachten daraus russische Gefangene ein. An der unteren Struma Patrouillentätigkeit.

Rumänische Front: Bei Tulcea und westlich von Fiscea vereinzelte Kanonenschüsse.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Mieschner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191709071-18/fragment/page=0004